

Freundschaft

Mäher, nutze jede Stunde guten Wetters!

Die Werktätigen des Tschkalow-Sowchos beschlossen, in 30 Tagen die nötigen Vorräte an Grobfutter und Weiksilage zu schneiden. Alle Heuerntprozesse sind hier mechanisiert. Die Initiative der Wirtschaft wurde von den anderen Kolchos und Sowchos unterstützt. Große Aufmerksamkeit schenkt man dem Anbau von Futter- und Silagekulturen auf Bewässerungsflächen. Die letzteren zählen im Gebiet über 13 000 Hektar. Man organisierte eine ununterbrochene Begehung der Pflanzen und ihre Nachdüngung. Die Ackerbauern haben vor, hier nicht weniger als 125 000 Tonnen Futtermittel zu beschaffen. Das Gebietspartei-, das Gebietsvollzugskomitee und der Gebietsgewerkschaftsrat stützten die Wanderfahrten und Geldprämien für die Stimulierung der Aktivisten der Heumähd nach dem Resultat der Arbeitswoche.

Gebiet Karaganda

Für die gesellschaftseigene Viehzucht einen 1,5-jährigen Futtermittelplan zu schaffen, solchen Auftrieb liehen die Werktätigen des Sowchos

„Ilekki“ an alle Wirtschaften des Rayons Aktjubinsk ergaben. Sie beschafften Heu hauptsächlich aus Futtergräsern. Bei der Heumähd werden abgeheuete, umgebaute Kombeles und Mähmaschinen eingesetzt. Die Brigaden Viktor Brenner und Viktor Nowosjlow ernten 10 Zentner Strohjunker je Hektar. Es wird schnell an die Farmen befördert und geschobert. Die angelegte Grünmasse wird eingelegt. Alle Futtergräser sollen in der Wirtschaft noch vor Beginn der massenhaften Ernte eingebracht werden.

Gebiet Aktjubinsk

Ein „K-700“-Traktor brachte einen Großsilortreck mit Heu zur Farm der Herdbuchwirtschaft „Kamenski“. Somit transportierte Michail Jarkow die 100-Tonne Futtermittel, wobei er sein Wochensoll auf fast das 1,5-fache überbot.

Man mährt in der Wirtschaft Luzerne mit Breitwurfmäschin und liest Schwaden mit Sammelpressen auf. Auf eingezäunten Flächen, wo die Breitwurfmäschin

nen nur wenig Platz zum Manövrieren haben, werden kleine Schlepper- und Pferdetraktoren eingesetzt. Auf den für die Technik unzugänglichen Flächen werden die Gräser von Hand gemäht. Eine große Hilfe erwies sich in der Wirtschaft die Einwohner von Nishnja und Werchaja Kamenka, der Dörfer Shana-Turmys und Krasny Wostok, die zweimal an einem allgemeinen Subbotnik teilnahmen.

Die Herdbuchwirtschaft hat für den Winter bereits über 1 500 Tonnen Preheu sowie durch Zwangsbelüftung gemachtes Heu bereitgestellt. Es sind auch 1 000 Tonnen Weiksilage eingelegt worden.

Gebiet Alma-Ata

Die Mäher des Sowchos „Tansycki“ haben sich vorgenommen, bei der Futterbeschaffung ihre Wochenaufgaben zu überbieten. In einer Woche haben sie über 13 000 Zentner Heu geschobert, das sind mehr als 1 000 Zentner über die Aufgabe. Die

Arbeitsgruppe von R. Krause hat in kurzer Zeit 10 000 Zentner Heu bereitgestellt. Zu anderthalb Normen schafften N. Abdrahamanow, K. Babasynow, A. Krebs. Gute Leistungen hat auch P. Bojarski Arbeitsgruppe. Auf Hochtour geht die Heuerte in den Sowchos „Kasachstan“, „Sergijopolski“, in den Wirtschaften der Rayons Makantschi und Urdshar.

Im Gebiet sind über 1 Million 300 000 Zentner Heu bereitgestellt — 330 000 Zentner mehr als im vorigen Jahr zu dieser Zeit.

Gebiet Semipalatinsk

Die Mechanisatoren des Sowchos „Sauralny“ haben die erste Luzernemähd beendet. Von den 750 Hektar hat man mehr als 1 300 Tonnen hochwertiges Heu gemäht. Im Sowchos „Amangeldy“, in den Kolchosen „Peredowki“, Rayon Idorow, „Kjrow“, Rayon Dengis, sowie in anderen Wirtschaften ist die ganze Heuentechnik im Einsatz.

Gebiet Gurjew

(KasTAG)

Mit der Gerstenernte begonnen

In den südwestlichen Rayons des Gebiets hat man mit der Einbringung der Gerste begonnen. Im Rayon Dshambul führten die erste der Kubyschew-Sowchos, die Kolchos „Ksyk Oktjabr“, „Amangeldy“ die Kombeles auf Feld. Die Mechanisatoren wollen die Ernte in gedrängten Termen ohne Verluste einbringen. Die Technik ist auf den Wuchs des Getreides abgeregelt. Dort, wo die Frucht niedrig steht, sind die Kombeles auf Tiefschnitt eingestellt. Die Kombeles sind hermetisiert, in den Strohschälern sind alle Ritzen verdeticht, die Spreu wird sogleich geschobert.

Bei der Ernte werden im Rayon über 40 Kombeles „Niwa“ eingesetzt sein. Die Getreideaggregate sind mit erfahrenen Mechanisatoren komplettiert. Das Manövrieren der Ernte- und Transporttechnik wird planmäßig verlaufen.

Gebiet Dshambul

(KasTAG)



GEBIET Tschimkent. Den Mechanisatoren der Kolchos und Sowchos steht in diesem Jahr bevor, Halmfrüchte auf einer Fläche von 593 220 ha (über 20 000 ha mehr als im vorigen Jahr) zu ernten.

Kombinierführer sind mit 56 Steppenschiffen ins Feld gefahren. **UNSER BILD:** Die erfahrenen Kombinierführer (von links) A. Woronin, B. Shumabekow, G. Nijazow, A. Desterjakow, W. Koschkarow und A. Inossemzew. Foto: TASS

Zur Vertiefung und Weiterentwicklung der Beziehungen

Konferenz über internationale Zusammenarbeit eröffnet

MOSKAU. (TASS). Eine fünftägige Konferenz über die Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit in Industrie, Wirtschaft, Wissenschaft und Technik ist in Moskau eröffnet worden.

Daran nehmen Aufsichtsratsmitglieder und Präsidenten von rund 140 führenden Firmen und Banken aus über 30 Ländern teil. Die sowjetische Seite wird durch Repräsentanten von Ministerien und Ämtern vertreten. Die Konferenz wird vom Staatlichen Komitee des Ministerrates der UdSSR für Wissenschaft und Technik gemeinsam mit dem amerikanischen Stanford-Institut veranstaltet.

Der Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR W. A. Kirillin, Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Wissenschaft und Technik, verlas die Grußbotschaft des Generalsekretärs des ZK der

Zusammenarbeit eröffnet

KPdSU, L. I. Bresniew, an die Konferenzteilnehmer.

„Die Sowjetunion, die tatkräftig einen auf Erweitern der Zusammenarbeit in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik zwischen allen Staaten gerichteten Kurs verfolgt, begrüßt das Bestreben zur Zusammenarbeit zwischen den Vertretern der Geschäftskreise und Wissenschaftlern sowie der Öffentlichkeit aller Länder, die bereit sind, ihren Beitrag zu diesem großen und wichtigen Anliegen zu leisten.“

In der Grußbotschaft heißt es weiter: „Die Festigung der Grundlagen des Friedens und die Wende vom kalten Krieg zur Entspannung schaffen günstige Voraussetzungen für die Vereinigung der Anstrengungen zur Vertiefung und Weiterentwicklung der geschäftlichen Beziehungen zwischen den Staaten, und es ist sehr wichtig, dies für Frieden und Fortschritt und für das Wohl der ganzen Menschheit zu tun.“

USA-Präsident Richard Nixon stellt in einem Grußschreiben an die Konferenz fest: „Die Vertiefung der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zwischen allen Völkern ist bei unserer Suche nach Frieden und Prosperität eine dringende Notwendigkeit. Der Handel bringt uns nicht nur wirtschaftlichen Vorteil, sondern erweitert auch die Kontakte zwischen den Völkern und Regierungen.“

Weiter heißt es in dem Telegramm: „Aus ihrem eigenen gemeinsamen Interesse heraus müssen die Völker auch weiterhin auf dem Weg der wirtschaftlichen Zusammenarbeit vorangehen, die eine allseitig vorteilhafte Entwicklung des internationalen Handels und eine effektive Nutzung der Kapitalinvestitionen gewährleistet.“

Auf Plenarsitzungen und in Arbeitsgruppen werden die Konferenzteilnehmer konkrete Fragen der langfristigen industriellen, wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit erörtern.

KPdSU-Delegation in Frankreich

PARIS. (TASS). Die Delegation der KPdSU und der FKP haben die Treue ihrer Parteien zu den Ideen des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus bekräftigt und weitere Maßnahmen zur Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen beiden Parteien vereinbart. Das wird in einer Mitteilung über den Aufenthalt einer von Mitglied des Politbüros und Sekretärs des ZK der KPdSU B. N.

Ponomarew geleiteten Delegation der Kommunistischen Partei der Sowjetunion vom 19. bis 24. Juni in Frankreich festgestellt.

Die Delegation wurde vom Generalsekretär der FKP, Georges Marchais, empfangen und führte Gespräche mit einer Delegation der FKP im ZK der FKP.

Die Delegation der FKP informierte die sowjetischen Ge-

nossen über den großen Erfolg der linken Kräfte bei den jüngsten Präsidentschaftswahlen.

Die Delegation der KPdSU informierte ihrerseits über die konsequente Arbeit der Partei an der Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitag, über die erzielten Erfolge, über die weitere Entwicklung und Festigung der Reihen der KPdSU und über die aktiven Bemühungen um die Realisierung des Friedensprogramms.

Die Delegationsmitglieder bekräftigten die Entschlossenheit beider Parteien, auch weiterhin im Interesse der Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und Frankreich zu wirken.

ERLASS

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR über die EINBERUFUNG DES OBERSTEN SOWJETS DER UdSSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR hat auf Grund des Artikels 55 der Verfassung der UdSSR beschlossen, die erste Tagung des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken der neunten Legislaturperiode am 25. Juli 1974 in Moskau einzuberufen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR N. PODGORNY

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. GEORGADSE

Moskau, Kremel

24. Juni 1974

Amerikaner begrüßen Gipfeltreffen

NEW YORK. (TASS). Eine weitere Verbesserung der gesamten sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, Vertiefung des Entspannungsprozesses und Konsolidierung der positiven Wende in den Beziehungen zwischen beiden Ländern erhoffen sich die meisten Amerikaner vom bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen. Das wurde von den USA-Präsidenten in New York, Korrespondenten nach ihrer Meinung über das bevorstehende Treffen führender Repräsentanten beider Länder und über die Aussichten auf die weitere Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen gefragt worden.

Samuel Williams, Verleger der in New York erscheinenden „New York Times“, erklärte: „Die Fortsetzung der Gespräche zwischen Richard Nixon und Generalsekretär L. I. Bresniew ist eine großartige Idee. Der Wert solcher Kontakte zwischen führenden Repräsentanten beider Länder besteht darin, daß sie sachlich und zweideutig geworden sind, und das bedeutet, daß die Verständigung zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten fortschreitet.“

Williams erzählte weiter, er reise viel durch das Land und sehe überall die Ergebnisse der sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen. Die einfachen Amerikaner begrüßen die zwischen der UdSSR und den USA erreichte Übereinstimmung in einer Reihe wichtiger internationaler Probleme, betonte er.

David Barkind, Dozent an der ökonomischen Fakultät der New Yorker Universität, sagte: „Der Besuch des USA-Präsidenten in Moskau zu seinem dritten Treffen mit sowjetischen Führern ist ein bedeutungsvolles Ereignis. Solche Treffen schlagen nicht nur Brücken der Freundschaft und der Verständigung zwischen unseren Ländern und Völkern, sondern — was noch wichtiger ist — sie fördern die Realisierung konkreter Maßnahmen zur weiteren Normalisierung der kommerziellen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern.“

„Wie stehen Sie zu den kommenden sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen?“, fragte der TASS-Korrespondent das Ehepaar Edward und Ginny Thomas aus Brooklyn, New York, ein Hattenarbeiter, sagte: „Die Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA entspricht den Interessen beider Völker.“

(KasTAG)

Ein neuer Trupp Deutschlehrer

Die Koktschetawer Pädagogische Hochschule ist eine bedeutende Kaderschmiede. Alljährlich beendet eine erhebliche Zahl junger Menschen diese Lehranstalt und beginnt in den allgemeinbildenden Mittelschulen zu wirken.

Diese Hochschule ist auch neben dem Alma-Ataer Fremdspracheninstitut die einzige in der Republik, die Deutschlehrer heranzubildet. Die Abteilung deutsche Sprache und Literatur, die Fachleute für den müttertsprachlichen Deutschunterricht heranzubildet, hat in diesem Jahr ihren 5. Abgang.

Es ist die Zeit der Abgangs- und Semesterprüfungen. Wir sprechen mit dem Dekan der Fremdsprachenfakultät Vitall POTSCHEKAJENKOW.

Die Abgangs- und Vorselektionsprüfungen, sagte er, gehen in den Wänden unserer Hochschule verbracht. Die Jungen und Mädchen der Fachrichtung Deutsch und Literatur ihre letzte Staatsprüfung — Pädagogik — ablegen.

Vier Jahre haben die Studenten in den Wänden unserer Hochschule verbracht. Die Jungen und Mädchen der Fachrichtung Deutsch und Literatur haben schon zwei Staatsprüfungen hinter sich — die wissenschaftlichen und die deutsche Sprache. Erfreulich ist das Prüfungsergebnis in Deutsch — 37 von 43 Abgängern haben das Examen mit „gut“ und „ausgezeichnet“ abgelegt. Besonders gut sind die Antworten der Studentinnen Hilda Puts und Maria Junemann. Diese Mädchen beanspruchen ein Diplom mit Auszeichnung.

„Vier Jahre Studiendzeit — das ist viel und auch wenig — je nach dem, wie man's nimmt“, sagt Anja Kämpf, ein Mädchen mit sehr ernsten Augen. „All die-

Warme, freundschaftliche Begegnungen

KARAGANDA. Die Werktätigen der Stadt bereiten den Teilnehmern der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan einen warmen Empfang. Eine herzliche Aufnahme fanden die Schriftsteller im Gebietspartei-Komitee. Erster Sekretär des Gebietskomitees der KP Kasachstans W. K. Akulizew erzählte den Gästen über die Arbeitsleistungen der Bergleute, Hüttenwerker, Chemiker, Getreidebauern und Viehzüchter, über die Menschen der schöpferischen Arbeit, über die Entwicklungsperspektiven des Gebiets. Zum Andenken an ihren Aufenthalt im Gebiet wurden den Delegationsmitgliedern die Souvenirmedaillen „Kosmischer Helden“ überreicht.

In der Staatlichen Universität Karaganda eröffnete ihr Rektor J. A. Bukelow das freundschaftliche Treffen. Im Namen der Studenten begrüßte die Studentin G. Sagajewa die Schriftsteller.

Zu einem richtigen Literaturfest gestaltete sich das Treffen der Schriftsteller mit den Vertretern der Öffentlichkeit der Stadt im Kulturpalast der Bergarbeiter. Vor den Versammelten sprach der bekannte Sowjetdichter Wladimir Kostjuschin.

Patkow: „Unsere Völker verbindet eine Seelenverwandtschaft“, sagte er. „Ich möchte den Schriftstellern wünschen, markante Gestalten der Menschen der neuen Gesellschaft zu schaffen.“

Wladimir Wiljny, Jakob Selidow, Dmitri Jeronin, Mark Lidsjanski, Wladimir Kotow, Kairat Shumagalijew, Syrbai Maulenow lasen während des Treffens aus ihren Dichtungen vor.

Die Gäste machten sich mit der Stadt bekannt und besuchten einen Viehzuchtswchos im Rayon Karakarinsk.

AKTJUBINSK. Zu den Tagen der Sowjetliteratur in Kasachstan kamen hierher der Dichter Kabardin-Balkariens Ajim Keschikow, der Volksschriftsteller Turkmeniens, Held der sozialistischen Arbeit Berdy Kerbabajew, die Dichterin Larissa Wassiljewa aus Moskau, der Dichter Wladimir Kusnezow aus Leningrad, der stellvertretende Chefredakteur der Zeitschrift „Oktjabr“ Wladimir Karpow, der moldauische Schriftsteller L. S. Damjanow, der kasachische Schriftsteller Tschawri Achtanow, der Dichter S. Sienbajew.

Im Gebietschauspielhaus fand ein Treffen der Schriftsteller mit den Werktätigen statt. Grundsprachen an die Gäste hielten der Direktor der Aktjubinsk Abteilung des Westkasachischen Forschungsinstituts für geologische Forschungen M. A. Tschambulow, der Arbeiter des Mechanischen Reparaturwerks W. W. Darin, der Student T. Berduratow von der Lehrerschule, die Mittelschullehrerin W. M. Sasnowa, die Bräutigam Diether M. Kurmanlin und D. Djujsembajew.

Die Gäste trugen aus ihren Werken vor, erzählten über ihr Schaffen und über die Entwicklung der Literatur in den Selbstesterepubliken.

Die Schriftsteller treffen sich mit Getreidebauern, Viehzüchtern, Hüttenwerkern, Bergarbeitern, Chemikern, Landwirten.

TALDY-KURGAN. Herzlich empfängt das Siebenstromgebiet die teuren Gäste — Teilnehmer der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan. Hierher kamen der Sekretär des Schriftstellerverbands der UdSSR A. D. Salynski, der belorussische Schriftsteller I. A. Brel, der Literaturforscher L. B. Libedinskaja, der kirgisische Schriftsteller S. Eratjew, der Dichter J. O. Fonjakow und A. Tschimychalow, der Dramatiker J. Wang. Die Gäste werden vom kasachischen Dichter Ch. Bekoboschin und dem jungen Prosaiker B. Nurshikajew begleitet.

Im Namen der Werktätigen des Gebiets präsentierten die Schahirden des Sowchos „Shoiomanski“ — Held der sozialistischen Arbeit I. Massanow und die Komsomolzin B. Adanowa und M. Kalikbarowa — den Gästen Brot und Salz.

Der Sekretär des Gebietspartei-Komitees K. T. Segimow erzählte über die Errungenschaften der Werktätigen des Gebiets im Kampf um die Realisierung der Beschlüsse des XXIV. Parteitag der KPdSU, über die Perspektiven der weiteren wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Gebiets.



chos „Shoiomanski“ — einer der größten Schafzuchtswirtschaften des Gebiets — bekannt.

Die Teilnehmer der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan besuchten auch den Tschokan-Kolchos.

Eine herzliche Aufnahme bereiteten den Schriftstellern die Kolchosbauern aus dem Leninkolchos im Kirow-Rayon. Die Gäste weilten im Kulturpalast und unterhielten sich mit den Laienschauspielern des Volkstheaters.

Die freundschaftlichen Gastgeber machten die Literaten mit dem Titan- und Magnesiumkombinat, mit dem Blei- und Zinkkombinat und den anderen Betrieben von Us-Kamenojorsk, Leningorsk und Syranjowsk bekannt.

Es wurden Literaturabende veranstaltet. Oshchan, Wladimir Kostrow, Grigorij Brownan aus Moskau, der Dichter Iwan Belousow von Sachalin und der kasachische Prosaiker Seltshan Omarow trugen aus ihren Werken vor.

Die Vertreter der Werktätigen des Gebiets, die während der Zusammenkünfte auftraten, haben die Schriftsteller, Werke über die Menschen des gegenwärtigen Ostkasachstans, über ihre Taten zu schaffen.

(KasTAG)

Ehrenamtliche Ordnungshüter von Maikuduk

Die Kumpulstadt Karaganda ändert ständig ihr Aussehen. Jedes Jahr hinterläßt in ihrem Antlitz etwas Neues, Eigenartiges. Bald ist es der neue Sportpalast oder das zentrale Warenhaus, oder eine Allee junger schlanker Fichtenbäume auf den breiten Straßen und Plätzen, dann wieder das Haus für Erziehungslager, neue Attraktionen im jungen Park am Fünftheiler "Bottegus" oder der in Bronze gegossene Obelisk zu Ehren des 50. Gründungstages der UdSSR auf dem Platz an der Magnitogorskajastrasse.

Das fällt besonders in die Augen, wenn das grüne Laub der Pappeln und Ahorne rauscht und die blühenden Obstgärten sich in milchigen Nebel hüllen. Bis spät in die Nacht hinein verstimmt der Lärm der rastlosen Kinderschar nicht. Immer mehr Menschen gehen abends auf die Straßen. Sie suchen an der frischen Luft Erholung nach vollbrachten Tagewerken.

Leider gibt es aber immer noch solche, für die Erholung hinter die Binde gleiten heißt. Dann schwanken sie längs der Straße und schimpfen, was das Zeug hält. Begegnet man so einem, scheint die Natur grauer zu sein und die heiteren Stimmung ist verdorben. Das ist der Kopfen Teer, der ein ganzes Faß Honig verdirbt. Für solche Kumpen endet der Spaziergang durch die Stadt gewöhnlich mit einem nicht sehr angenehmen Gespräch im Stab der freiwilligen Mi-

hilfshüter oder in der Ernüchterungsanstalt.

Die freiwilligen Milizhüter tun eine große nützliche Sache im Okzjabrski-Stadtbezirk von Karaganda, bekannt als Maikuduk. Der Operativtrupp der Milizhüter wurde in Maikuduk vor vier Jahren gegründet. Ihn gehören Kommunisten und Komsomolzen, Bestarbeiter aus Produktionskollektiven an, die von den Betriebspartei Komitees zu dieser Arbeit empfohlen wurden. Jeden Abend versammelt sich der Diensttrupp, die Truppler werden instruiert und jedem wird eine bestimmte Aufgabe erteilt.

Jeder geht auf sein Objekt. Dem Operativtrupp stellt ein Bus zur Verfügung, der die Truppler in die verschiedenen Stadtviertel bringt.

Bevor Alexander Erluft, Mitglied des Operativtrupps aus der Verwaltung „Spezschachomlasi“, seinen Auftrag erfüllen ging, teilte er uns folgendes mit: „Im Trupp bin ich schon zwei Jahre. Das ist mein Paragraf, und ich sage es frei heraus, es ist kein leichter Auftrag. Einen erwachsenen Menschen zu überzeugen, ihm zu beweisen, daß es außer dem Schnaps-trinken viel Nützliches und Angenehmes zu tun gibt, ist oft schwieriger genug. Alkoholik ist, daß von der Sauferei zuviel Unglück herführt. Da möchte man doch gern so einen Kerl, der dem Bacchus übermäßig huldigt, aus dessen Krallen befreien. Man redet auf ihn ein, geht in Haus zu seiner Familie



Besprechung der Arbeit in der vergangenen Woche. Es spricht der Kommandeur des operativen Trupps D. F. Krylow.

und in den Betrieb, wo er arbeitet.“

Der Operativtrupp hat allein im vorigen Jahr 56 Straßzüge und Aktionen zu unterschiedlichen Zwecken durchgeführt, über 1.500 Gespräche mit „schwierigen“ Halbwegsigen und ihren Eltern gehabt. Diese Arbeit wird im engsten Kontakt mit der Milizabteilung des Okzjabrski-Stadtbezirks geleistet.

Häufige und gesehene Gäste im Operativtrupp sind Dienstler der Bezirksabteilung für Inneres, Major Viktor Iwanowitsch Stollter und Leutnant Leonid Giotow. Meistens instruieren sie die Truppler, bestimmen die Aufträge für einzelne Gruppen, koordinieren verschiedene prophylaktische Maßnahmen. Oftmals wohnen sie in den Sitzungen des Stabs bei, stimmen die Arbeitspläne aufeinander ab.

Der Stab des Milizhelfertrupps erstattet dem Bezirks- und Stadtpartei Komitee Bericht. Die Gruppe des operativen Komsomolstabs legt dem Stadtbezirkskomsomolkomitee Rechenschaft ab. Der Operativtrupp hat eigene Traditionen. Die erste Einheit des Trupps wurde

noch 1971 mit dem Gedenkmpel des Ministeriums für Inneres der Kasachischen SSR bedacht. Dillger Gremkewitsch wurde den Mitgliedern des Operativtrupps aus dem Werk für Heizapparaturen zur ewigen Aufbewahrung übergeben. Viele Truppler wurden mit Ehrenurkunden, Medaillen und Stadt- und Parteipartei Komitees und Wertschenschen bedacht. Anatol Iwanowitsch Tschegrizew, Montageschlosser aus dem Werk für Stahl-, betonkonstruktionen, und der Sekretär des Stadtbezirkspartei Komitees Iwan Alexejewitsch Starodub wurden laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR mit Medaillen für ausgezeichneten Schutz der öffentlichen Ordnung“ gewürdigt.

Stabsleiter des Operativtrupps Stepan Dmitjewitsch Babenko erzählte über den Stabsdienst. Im Stab gibt es vier Abteilungen. Die Kaderabteilung führt die Personalrollen der Mitglieder des Operativtrupps, die Propylaxiabteilung leitet die Arbeit mit schwierigen Halbwegsigen und aus der Unit entlassenen Personen, die technische Abteilung sichert zuverlässige Verbindung des Stabs mit seinen Posten. Pflicht der Informationsabteilung ist, Fotovitrinen und Wandzeitungen in Betrieben, Geschäften, Filmtheatern und Schulen, öffentlichen Plätzen auszuhängen. Ihre Pflicht ist auch, Blitz- und Kampfbilder herauszugeben, die der Tätigkeit des Trupps, der Verallgemeinerung des Bestrahlens gewidmet sind.

Der Stolz des Operativtrupps sind die Gruppen solcher Betriebe wie des Werks für Heizapparaturen, Kommandeur der Einheit — Kommunist Nikolai Sawtschenko, der Grube „Makudskaja“, Kommandeur ist der Kommunist Alexej Titarenko, und viele andere.

In Karaganda gibt es fünf Operativtrupps der freiwilligen Milizhüter, die miteinander um den Titel „Besttrupp“ wetteifern. Der Operativtrupp des Okzjabrski-Stadtbezirks ist der erste zu nehmender Titelbewerber. Ständig hält er Wache und hütet die öffentliche Ordnung, schützt die Ruhe und die kulturelle Erholung der Werktätigen dieses Stadtbezirks.

R. SCHMIDTLEIN

Karaganda

Reserven gibt es immer

Wladimir Juras arbeitete lange Jahre im Sowchos „Uroshajny“, Rayon Nura, im vergangenen Jahr noch als Vorsitzender des Gewerkschaftskomitees. In dieser Wirtschaft fehlt es nicht an tüchtigen, vieljährigen Ackerbauern, die in der heißen Aussaat- und Erntezeit von sich im ganzen Rayon reden machen.

Und dennoch war er im vorigen Herbst, auf Beschluß des Rayonpartei Komitees als Sekretär der Parteigruppe des Sowchos „Industrialny“ empfohlen, nicht wenig erstaunt: In den Brigaden, denen die Kommunisten Wassili Schewera und Anatol Ochrimez vorzählen, waren die Leistungen der Mechanisatoren sogar merklich höher, als die der Spitzenreiter im „Uroshajny“.

Der neue Parteisekretär interessierte sich so sehr für die Ursachen, um eventuell das Positive aus der Erfahrung der genannten Brigaden zum Gemeinut aller zu machen.

„In diesen Kollektiven“, erzählt Genosse Juras, „herrscht das Prinzip der Gewerkschaften von Aktjubinsk“! Eigentlich eine allokante Lösung. Hier aber wird sie nie verantwortungslos ausgesprochen, ihr wird unentwegt gefolgt.

In den Brigaden von Schewera und Ochrimez sind zahlenmäßig nicht große, aber zielsicher wirkende Parteigruppen, die den Ton angeben.

Heute ein guter Ackerbauer sein, heißt nicht nur Ausdauer und Arbeitsleiß, sondern auch Kenntnis der leistungsstarken Maschinen und der Agrotechnik besitzen. Die Sorge der Parteigruppen gilt der Weiterbildung der Brigademitglieder auf den Winterkursen, im Maschinenhof und im Feld. Im Feld fährt ein Mechanisator mit großer Erfahrung neben denen, die Rat und Mithilfe benötigen.

Brigadiere brauchen nicht herumzukommandieren. Als sachkundige Spezialisten des Ackerbaus mit vieljähriger Praxis kennen sie die Kraft der kollektiven Meinung, des kollektiven Willens. Sie wirken gewöhnlich richtung- und zielgebend, wobei sie sich vor allem auf die Autorität der Parteigruppen stützen.

Um andere zu leiten, muß das Parteimitglied selbst stets voran sein. Brigadier Schewera betonte über solche einen Vorteil: Nach der Abernennung der eigenen Felder wurden die Kombinierte der Brigade gebeten, im Nachbarsowchos bei der Erntebergung zu helfen. Wie auch immer vor einer ersten Entscheidung beriet der Brigadier über die Sache mit dem Parteigruppenleiter Murat Kubekow. Der letztere sprach dann mit dem Kommandeur. Alle sagten einstimmig: „Das Getreide auf dem Nach-

barfeld ist kein fremdes Getreide. Wir machen gewiß mit.“

Am nächsten Tag stachen die Nonnenstange in das im voraus bestimmte Feld des Nachbarsowchos. Und als der Ableitungsfahrer mit seinem Wagen herbeifolte, um die Gastarbeiter zu empfangen, sah er eine Fläche von etwa 30 Hektar abgeräumt. Er konnte da seine Überraschung nicht verbergen und sagte nur: „Jungs, ihr braucht keine Befehle. Das geschieht“ Er bestieg wieder den „Gassik“ und erlitzte, um eine Anordnung betreffs eines kräftigen Fruchtsüßers für die Heller zu machen.

Die Brigade Nr. 4 bleibt praktisch in nichts hinter ihrem Wettbewerbsrivalen zurück. Das Wort der Kommunisten fällt hier ebenfalls ins Gewicht, ihr Beispiel ist anspornend.

„Vom Frühjahr bis zum Spätherbst dauert die heiße Zeit für die Landwirte. Und es gilt da, unter Einsatz aller Kraft zu schaffen. Manchmal sind umfassende Möglichkeiten vorhanden. Es gibt sie aber, und nämlich unbegrenzt. Sie sind in der Aktivierung der Parteiarbeit in allen Produktionsabteilungen zu suchen, in der Hebung der Verantwortung der Kommunisten direkt an den Arbeitstellen.“

So meint der neue Parteisekretär im „Industrialny“ Wladimir Juras. Diese seine Meinung bekräftigt das beispielgebende Wirken der Parteigruppen der 4. und 5. Feldbrigaden.

J. SCHLOSS

Gebiet Karaganda



Major V. I. Stollter gibt die letzten Anweisungen vor dem Dienstantritt.

Fotos des Verfassers

Plakat über fortschrittliche Erfahrungen

„Das Gewerkschaftskomitee der Betriebshalle — Organisation des Arbeitskollektivs“. Mit diesem Titel hat der Gebietsrat der Gewerkschaften von Aktjubinsk ein Plakat herausgebracht, das über die Tätigkeit des Halbwirtschaftskomitees des Fernmeldeamts berichtet.

Dieses Halbwirtschaftskomitee unter Leitung der Oberleitungsstelle der Fernmeldeabteilung ist eines der besten. Seine Hauptaufmerksamkeit lenkt es auf die Hebung der Arbeitskultur, die Schaffung besserer Arbeitsverhältnisse, die Gestaltung der einwandfreien Erholung und die Erziehung der Mitarbeiter des Fernmeldeamts. Das Kollektiv der Betriebswirtschaftlichen Verwaltung Fernmeldeamts war im ersten Quartier 1974 Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Branchebetriebe. Ihm wurde die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Fernmeldewesen der Kasachischen SSR und des Republikkomitees der Gewerkschaften der Mitarbeiter des Fernmeldeamts überreicht.

I. GONTSCHAROW

Freiheit der Persönlichkeit und ihre Verantwortung in der sozialistischen Gesellschaft

Noch in der Blütezeit der Philosophie des alten Griechenlands wurde die Tatsache festgestellt, daß innerhalb der Gesellschaft jedes ihrer Mitglieder nicht absolut frei sein kann. Diese Freiheit wird durch die Interessen der Gesellschaft eingeschränkt. Auch die Ideologien der französischen Revolution, die ihre Stimme für die Rechte der Persönlichkeit am stärksten erhoben (gemeint ist, die Persönlichkeit des Besitzers), waren ebenfalls gezwungen, diese Tatsache anzuerkennen. Rousseau schrieb, daß der Mensch beim Übergang vom Naturzustand zu dem eines Bürgers seine natürliche Freiheit, deren Grenze seine Kraft ist, gegen die bürgerliche Freiheit vertauscht, die der allgemeine Wille einschneidet.

Und in der Tat wird in jeder Gesellschaft die individuelle Freiheit in gewissem Maße durch die Interessen der Gesellschaft eingeschränkt. Jede Gesellschaft schafft ein bestimmtes Verhältnis des sogenannten Gleichgewichtes zwischen dem Grad der individuellen Freiheit und den Interessen der Gesellschaft. W. I. Lenin schrieb: „Man kann nicht zugleich in der Gesellschaft leben und frei von ihr sein.“ (Ges. W. Bd. 12, S. 104, russ.).

Dieses allgemeine Gesetz findet jedoch verschiedene Ausprägungen je nach dem Charakter der gesellschaftlichen Formation. In der Ausbeutergesellschaft unterscheidet sich die „Freiheit der Persönlichkeit“ des Besitzers der Produktionsmittel wesentlich von der „Freiheit“ jener, die nur durch ihre Arbeit zu diesen Produktionsmitteln in Beziehung haben. In der kapitalistischen Gesellschaft ist die in den Gesetzen formell verankerte Freiheit nur für die Besitzenden und wird nach Gutdünken durch die Beschränkung über die ökonomische Macht verflüchtigt. Unter dem abstrakten Begriff Persönlichkeit kann man die Monopolisten und den Arbeitslosen nicht gleichstellen. Was hat der junge Mann schon davon, daß er „frei“ seinen Lebensweg wählen kann und keine Berufsauflagen erwerben, keine Arbeit finden kann und kein Bankkonto hat?

Deshalb ist die sogenannte abstrakte Freiheit der Persönlichkeit der Ausbeutergesellschaft der realen Freiheit der Persönlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft nicht gleichzustellen. Solche Versuche sind vergeblich und führen zu falschen Resultaten.

In der sozialistischen Gesellschaft sind die Interessen der Klassen und sozialen Schichten sind identisch und das Verhältnis zwischen der individuellen Freiheit und den Interessen der Gesellschaft ist für alle gleich. Die Gesellschaft übernimmt die Fürsorge für die Bürger, sichert ihnen Bedingungen für eine allseitig harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit.

Die Fürsorge der sozialistischen Gesellschaft für ihre Bürger kommt in allen Lebensbereichen zum Ausdruck. Unentgeltliche medizinische Betreuung, einschließlich der qualitativen und besten Heil- und Vorbeugungsmethoden, umsorgtes Alter, ständige Hebung des Wohlstandes, immer vollere Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse des Volkes — das ist charakteristisch für die Beziehungen zwischen Persönlichkeit

und Gesellschaft beim Sozialismus. Unentgeltlicher Unterricht, einschließlich mittlerer Fach- und Hochschule, Gemeinschaftswohnungen und Stipendien für die Studenten, ein weitverzweigtes Netz der Fern- und Abendlehranstalten, wo alle Bedingungen zur Vereinigung von Studium und Arbeit geschaffen sind, umfassende Möglichkeiten für die allseitige Entwicklung der individuellen Begabung, Formierung der Persönlichkeit in der ganzen Vielfalt ihrer Fähigkeiten.

In der sozialistischen Gesellschaft werden soziale Errungenschaften, wie Zuversicht in das Morgen, soziale Stabilität, das Gefühl des Herrens im Lande, der Teilhaftigkeit am Werk aller realisiert. Aber das erlegt dem Menschen auch bestimmte Pflichten gegenüber der Gesellschaft auf. So ist zum Beispiel das Recht auf Arbeit unentzerrlich mit der Pflicht zu arbeiten verbunden. Das Recht der Teilnahme an der Leitung gesellschaftlicher Angelegenheiten ist eng verbunden mit der Pflicht, gesellschaftlich tätig zu sein. Indem die Gesellschaft die Bürger soziale Güter zur Verfügung stellt, hat sie das Recht, von jedem nach dessen Fähigkeiten und Möglichkeiten die entsprechende Rückleistung zu fordern.

Besonders groß sind diese Anforderungen an diejenigen, die auf die Formierung der Weltanschauung der Bürger wirken — an die Gelehrten, Kunstschaffenden, Persönlichkeiten der ideologischen Front.

Die Aufgabe der Formierung der Weltanschauung eines richtigen wissenschaftlichen Auffassungs der Wirklichkeit, ist in der gegenwärtigen Zeit unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen Revolution und des gesellschaftlichen Kampfes besonders kompliziert. Die modernen Informationsmittel, die Kunstwerke üben einen gewaltigen Einfluß auf die Persönlichkeiten aus. Dieser Einfluß kann sowohl positiv als auch negativ sein.

Die Gesellschaft kann nicht gleichgültig bleiben, wie diese mächtigen Mittel der Einwirkung auf die Menschen genutzt werden. Deshalb ist zum Beispiel in unserem Lande die Kriegspropaganda gesetzlich verboten, wie auch die Propaganda der Rassen- und nationalen Feindschaft und Fehde, das Herausgeben und die Verbreitung pornographischer Machwerke. Bei uns werden keine Werke gedruckt, die die Würde des Menschen, seine nationalen, patriotischen und moralischen Gefühle beleidigen.

Die sowjetische Gesellschaft hat ihre Schwierigkeiten und Probleme. Ohne solche wäre die gesellschaftliche Entwicklung undenkbar. Aber gerade in der sozialistischen Gesellschaft wurde erstmalig in der Geschichte die Entwicklung der Persönlichkeit, die Befriedigung ihrer materiellen und geistigen Bedürfnisse zu allgemeinen Norm, wurden Bedingungen geschaffen für die wahre Freiheit des Menschen, der seine hohe Bestimmung und seine Verantwortung vor der Gesellschaft kennt.

Raissa CHALFINA, Doktor der Rechtswissenschaften (APN)

Die Leute vom Blauen Fließchen

Vor beinahe fünfzig Jahren siedelten sie sich hier an. Sie kamen von der Wolga, aus dem Donbas, Saporschje, aus Wolgynien.

Inmitten des Dschungel-Altbaus, am Blauen Fließchen, entstand ein Dörfchen, das den Anfang der gegenwärtig mächtigen sozialistischen Wirtschaft des Sowchos „Koksar“, bildete, was im Deutschen Blau-Fließchen bedeutet.

1. Ein Stein auf den anderen

Er weiß es nicht mehr genau, ob es sein richtiger Familienname oder sein Beinamen ist, den er von seinen Ahnen, offensichtlich klühen und unternehmungslustigen Menschen, geerbt hat. So kamen andere, nicht Groß- sowie Urgroßväter waren bereits Felsing. Auch er, Georg Felsing, ist mit seinen 73 Jahren noch sehr stark, mittelgroß, stämmig und ähnelt wirklich einem Kumpen, den nichts erschüttern kann.

Dreißigjährig kam er mit dem ersten Zug hierher. Wie einen Sack Mehl konnte er auf seinem Rücken ein dreijähriges Pferd schleppen, kam unter keinen Umständen aus dem Häuschen und war jeglichen Selbsterhaltungsgedankes barm.

Am linken Ufer des Blauen Fließchens zog sich ein kleines Tal. Bis zu den steilen in die Höhe ragenden Bergen, etwa drei Kilometer weit, nicht mehr. Man beschloß, sich hier anzusiedeln.

Die Umgegend war bebauert, Längs des Ufers standen die Fichtenbäume in voller Blütenpracht, die Wiese brannte gleich einem roten Meer von Millionen Pflöcken. Der Lenz machte von seinen Rechten Gebrauch. Freudentänzen traten beim Anblick dieses Zauberspiel der Natur in die Augen. Doch öfter weinten die Menschen wegen ihrer Machtlosigkeit und nicht vor Freude, eine einzige Straße, eher ein Pfad als eine Straße, 25 Kilometer lang, führte über den Geländespäß, gegenwärtig braucht man für die Fahrt in die Rayonstadt und zurück nur einen halben Tag; Geländewagen passieren den Geländespäß wie Panzer. Als aber ein Dutzend Ochsen die Hauptverkehrswege wagen, ging das Fahren nicht so schnell.

Also woraus bauen? Ziegel waren an der am nächsten gelegenen Station jenseits des Pfades — gute hundert Kilometer weit. Dort, in Sary-Osek gab's auch Wald, richtigen sibirischen

Wald — Bauholz. Es von der Station beifahren war unmöglich, ebenso leicht hätte man das Holz aus Amerika zustellen können.

Schaffner, Direktor des damals nur theoretisch existierenden Sowchos, ein gewiegter Mann war baff, Wohin mit den Menschen?

„Mal ruhig“, brummte Felsing mit seinem kräftigen Baß. „Wenn man's ordentlich erwägt, wird sich hier alles finden.“

Bis zum Herbst stand etwa ein Dutzend Baracken fertig. Zwei von ihnen stehen auch jetzt noch, ebenso leicht hätte man das Holz aus Amerika zustellen können. Ein gesundes pausbäckiges rabenschwarzes Bübchen. Das war der Alex. Nach ihm Viktor, nach seinem Vater benannt. Ihnen folgten Woldemar, Jakob, Wilhelm, zwischendrin gab's noch Mädchen. Im Haus war's wie im Bienestock.

Mit der Zeit wurde es stiller. Die Kinder wuchsen heran. So lange der Vater ackerte und säte, lernten sie. In den harten Jahren war es dem Vater nicht nach Lernen, sollten es wenigstens seine Kinder tun. Dem Gomer senior war für sie nichts zu schade. Die Gomers hatten mit ihren Kindern Glück. Helle Köpfe, die in der Schule stets die Ersten waren, nicht übermäßig und nicht ungezogen.

Langsam alterte der Vater, die Jungen begannen ihren selbständigen Weg ins Leben.

Als erster sagte Alex: „Ich gehe ins Technikum.“

„Es steht dir frei zu entscheiden“, antwortete der Vater.

Nach paar Jahren sagte Viktor: „Auch ich gehe ins Technikum.“

„Geh, wenn du Lust hast.“

Beide studierten Zootechnik. Woldemar war an der Rehhe. „Willst wohl auch Zootechniker werden?“ fragte Vater.

„Wie hast du es erraten?“ antwortete der Sohn.

So gingen alle denselben Weg. In dasselbe Technikum. Einer schloß sein Studium ab, der an-

dere nahm es auf. Sogar der Direktor des Technikums fragte verwundert:

„Habt ihr noch viele?“

Jakob sagte nach Abschluß der Achtklassenschule zum Vater: „Pa, ich will ins Technikum.“

Vater war ganz verzückt: „Ja, Zootechniker haben wir genug.“ Seid ihr denn alle von dem Vieh besessen?“

Auch Jakob begann am Technikum zu studieren. Nur eines hatte sich Vater ausbedungen: Die Gomers haben genug Zootechniker. Jakob war Mechaniker. Der Direktor des Technikums fragte den neuen Studenten mit ihm gut bekannten Familiennamen sachlich: „Gibt's noch welche?“

„Pater Wilhelm kommt noch. Doch der wird Agronomie studieren.“

„Warum?“

„Vater schimpft und behauptet, daß wir dem Staatlichen Plankomitee ins Handwerk pfeifen.“

Der Direktor hatte allenfalls nichts dagegen, daß Wilhelm Agronom oder sonst was werde. Alle Gomers schlossen ihr Studium schon traditionsgemäß mit Auszeichnung ab. Woldemar hatte der Direktor in diesem Jahr zum Studium an die Timirjasew-Akademie geschickt. Von solchem Schlag sind sie, diese Menschen.

3. Matrjonas Bienengarten

Matrjona Wassiltschenko ist eigentlich keine Hiesige. Das Schicksal hatte sie in der unheilvollsten Zeit aus dem westlichen Rostow in die Alatauberge verschlagen. Ein zwei Jahre auch fünf Jahre noch wurde sie die Evakuierte genannt. Ihre Rostower Sprechweise unterschied sich vom russisch-deutschen Dialekt, der hier gang und gäbe war. Der Krieg war längst zu Ende, Matrjona aber elkte mit ihrer Rückkehr nicht. Sie hatte sich hier eingelebt, sich die hiesigen Traditionen und Angewohnheiten angeeignet. Sie sprach sogar das russisch-deutsche „Kauderwelsch, das fremde Ohren nicht verstehen können.“

Dreißig Jahre vergingen wie im Fluge. In den Nachkriegsjahren kannte der ganze Gwardeski-Rayon Matrjona als die beste Kiblerwärterin. Sie wurde später Melkin, auch diese Arbeit ging ihr gut von der Hand. Wie arbeitswütig die Altingesessenen hier auch waren, allen hätte sie

L. WEIDMANN, Eigenverantwortlicher der „Freundschaft“ Rayon Gwardeski, Gebiet Taldy-Kurgan

Namen des Helden verliehen

In der Schule Nr. 16 der Kumpelsiedlung Aktas bei Karaganda ist die Pioniergruppe der Klasse 6a durch ihre Taten wohlbekannt. Hier lernen Kinder verschiedener Nationalitäten - Russen, Kasachen, Deutsche, Ukrainer, Belorussen u. a. Diese Gruppe schreibt die Chronik des Kampfes der Brester Festung gegen die faschistischen Eindringlinge. Die Pioniere haben viel Dokumentarliteratur über die Heldentaten der Verteidiger von Brest gesammelt, stehen mit ihnen im Briefwechsel, erhalten von ihnen Fotos.

Unlängst fand ein Treffen statt mit einem der Helden der Brester Festung, Reserveoberleutnant Alexander Fjodorowitsch Lukjanenko. Jetzt ist er Kaderleiter im Institut „Karagandagipschacht“. Seine Heldentat ist in der Sowjetunion weit bekannt. Im Zentralmuseum der Streitkräfte der UdSSR wird eine Reliquie aufbewahrt. Das ist die Rote Fahne des 17. Hauptzugs-Artillerieregiments. Diese Fahne wurde von ihm aus der brennenden Festung gerettet. Für die Ausführung dieser Kampfaufgabe wurde ihm der Rang eines Leutnants verliehen.

Danach beteiligte er sich an der Befreiung der Ukraine und Belorusslands. Den Krieg beendete er bei Danzig. An seiner Brust prangen zwei Orden des Vaterländischen Krieges 1. und 2. Stufe, ein Orden des Roten Sterns und Medaillen. 1943 trat er der KPdSU bei. Unter seinen Auszeichnungen befindet sich auch eine polnische Medaille für die Kampftaten bei der Befreiung Polens.

Die Pioniere der „Mercuri“-Gruppe - so hieß die Gruppe der 6a - beschlossen vor einem Jahr, um den Namen A. F. Lukjanenko zu kämpfen. Am Ende des



Schuljahrs kam A. F. Lukjanenko zu seinen jungen Freunden zu Gast. Die Leninpioniere teilten ihm mit Freude mit, daß die Gruppe jetzt seinen Namen tragen wird. Sie meldeten ihrem teuren Gast, dem Ehrenpionier A. F. Lukjanenko, daß ihre Gruppe mit einer Ehrenurkunde des Stadtkomsomolmites für die Teilnahme an den „fröhlichen Starten“ bedacht wurde. Diese Gruppe hat am meisten Altpapier und Eisenschrott gesammelt. Aus eigenen Büchern stellte sie eine prächtige Bibliothek zusammen. Auch die Laienkunst der Gruppe ist vortrefflich. Hier gibt es Musikanten und Sänger. Sascha Lebedew ist Akkordeon- und Ionikawirtuose, Timur Arslanow liebt den Bajon. Emma Wessel und Swetlana Nowikowa singen Pionierlieder. Alle sind leidenschaftliche Teilnehmer an Sportspielen

und haben die GTO-Normen abgelegt. Viele stehen im Briefwechsel mit Pionieren aus anderen Republiken und sozialistischen Ländern. Der Aufruf der O.-Koschewoi-Pionierfreundschaften aus Moskau und Berlin, die heroischen Traditionen der älteren Generationen zu erforschen, fand in dieser Gruppe den größten Widerhall. Davon zeugt ein unlängst aus Jerewan erhaltenes Telegramm. Sein Autor ist Samuel Matewosjan, Held der sozialistischen Arbeit, Geologieingenieur. Er schreibt: „Liebe Kinder! Ihr tut eine große Sache, indem ihr die heroischen Traditionen der älteren Generationen erforscht. Großen Dank, junge Leninpioniere!“

L. GRINGRUS

A. F. Lukjanenko bei seinen jungen Freunden zu Gast
Foto: T. Serebrowa

Kinder - Freundschaft

David JOST

Lied der jungen Naturforscher

Wie hat Natur sich schön geschmückt: sie prangt im hübschen Kleid.
Und jung und alt fühlt sich beglückt von dieser Herrlichkeit.

Die Ferne blaut, es lacht die Flur im lichten Sonnenschein.
Es freut sich alles. O Natur!
Die Luft ist mild und rein.

Wir greifen frisch und wohlgenut zum Wanderstab geschwind.
Es schreckt uns keine Sonnenglut, kein Regen und kein Wind.

Wir streben unsrer Zukunft zu mit frohem Sinn und Herz.
Wir kennen weder Rast noch Ruh, wir schreiten sonnenvwärts.



Foto: R. Bartulf

DAS PRAKTIKUM

Die Schüler der 5.-7. Klassen haben das Schuljahr 1973-1974 hinter sich. Ihnen ist das Praktikum geblieben. Jeder Schüler dieser Klassen muß eine Woche im Schulgarten arbeiten. Die Biologielehrerin der Schule Nr. 12 organisiert die Arbeit

der Kinder. Im Garten beim neuen Schulgebäude gibt es immer viel Arbeit. Man muß te Bäume und Blumen pflanzen, Gemüse säen. Alles muß bewässert, gejätet und gehackt sein. Das machen die fleißigen Schüler.

Klara RUGE

Uralsk

In der schönen Sommerzeit

Als die Sommerferien begannen, fuhren viele Schüler unserer Klasse in verschiedene Pionierlager. Andere fahren ans Meer, baden dort und bräunen sich in der südlichen Sonne. Ich bin noch nie in einem Pionierlager gewesen, aber in diesem Sommer fahre ich unbedingt in ein Ferienlager.

Die Baumwollfelder stehen gut, und man hofft auf eine gute Ernte. Im Herbst helfen wir dann dem Kolchos die Baumwolle sammeln. Früh am Morgen fahren alle Schüler von der 5. bis zur 10. Klasse mit Bussen auf die Baumwollfelder wie die Erwachsenen.

I. BULLER

Dshetytsai, Gebiet Tschimkent

Ich komme zurück

Ich bin im Kindersanatorium „Alatoo“ in Kirgisien, leide an einer schweren Krankheit der Wirbelsäule und muß seit zwei Jahren fast immer im Gipsbett liegen. Die Ärzte, die mich hier behandeln, tun ihr Möglichstes, um mich zu heilen.

Im Sanatorium lerne ich und habe die 4. und 5. Klasse beendet. Das ganze Personal - die Wärterinnen,

Erzieherinnen, Ärzte und Lehrer - sind zu uns Mädchen und Jungen sehr aufmerksam und liebevoll. Ich denke, daß es solch eine gute Behandlung, solch eine Fürsorge nur in unserem Land geben kann.

Vor dem Sanatorium ging ich in die Achtklassenschule Nr. 10. Meine ehemaligen Schulkameraden und Klassenleiterin Lydia Andrejew-

na Drugaljewa in Merke vergessen mich nicht. Sie schreiben mir oft Briefe, gratulieren mir zum Geburtstag, zu jedem Feiertag. Diese herzlichen Briefe helfen mir, die Krankheit zu bekämpfen. Ich bin ihnen dafür sehr dankbar und darin überzeugt, daß ich in meine liebe Klasse zurückkehren werde.

Albina STOLL, Schülerin der Mittelschule des Sanatoriums Alatoo

Kirgisien

Das Schuljahr ist zu Ende. Die Schüler der 9. Klasse der Mittelschule in Furmanowka, Gebiet Nordkasachstan, gehen aber täglich in die Schule, sie machen ihr Praktikum.

Die fleißigsten unter ihnen (unser Bild): Rosa Litau, Olga Happel, Nadja Pertsch, Lena Götz und Maria Frank mit ihrem Biologielehrer Dmitri Charlamow im Schulgarten.
Foto: Th. Esau

Das Rotkehlchen

Bis zur Ankunft unserer Nichte dauerte es noch einige Wochen. Wir suchten ein Geschenk für sie. Es sollte etwas ganz Besonderes sein, und so kamen wir endlich in den Tierladen. Hier gab es in Glasbehältern Goldhamster, weiße Mäuse, Meer-schweinchen, Eidechsen u. a. hübsche Tierchen.

„Vielleicht nehmen wir diese“, schug ich vor, auf eine nette Ringelnatter zeigend. „Eine Schlange? Unter keinen Umständen! Da ziehe ich aus“, erwiderte meine Frau kategorisch. Auch von Schildkröten wollte sie nichts wissen.

In diesem Fall käme nur ein Singsvogel in Frage, meinte der Verkäufer. „Kommen Sie! Heute ist gerade eine neue Partie eingetroffen.“

Es gab wirklich eine reiche Auswahl: Zeisige, Papageien, Stieglitze, Kanarienvögel u. a. Sie hüpfen von Stange zu Stange, plusterten sich, wetzten die Schnäbel an den Drahtwänden, flatterten und zwitscherten. In jedem Käfig gab es ein Pärchen, nur die Rotkehlchen bildeten eine Ausnahme.

Warum man diese einzeln hält, fragte meine Frau. „Geh nicht anders; sie bringen einander um“, erklärte der Verkäufer. Wir zählten und trafen den Rückweg an.

Meine Frau richtete in der Käfigecke aus Baumwolle ein Nestchen ein. Das Rotkehlchen wurde mit geriebenen Mähren, Hanfsamen und getrockneten Ameisenpuppen gefüttert; so hatte uns

der Mann im Laden gesagt. Wir stellten aber bald fest, daß Mehlwürmer für unseren gefiederten Freund besondere Leckerbissen waren. Solch bekam das Rotkehlchen jeden Morgen, nachdem es uns mit seinem lustigen „Zi-z!“ aus dem Schlaf geweckt hatte. Ich nahm einen Wurm zwischen die Finger und ging zum Käfig. Das Vöglein flatterte erregt der Drahtwand entlang, indem es mit den Flügeln wie auf einer Harfe spielte. Sobald ich das Türchen öffnete, flog es auf meine Schulter und schaute mit den kleinen schwarzen Augen wie gebannt nach dem Wurm. Wenn ich etwas zögerte, flog es hinzu und erhaschte ihn.

Als unsere Nichte ankam, fühlte sich das Vöglein schon ganz heimisch. Die Freude des Mädchens dauerte aber nicht lange.

„Das ist doch Tierqualerei. Draußen scheint die warme Frühlingssonne, und das arme Wurm sitzt in den vier engen Drahtwänden“, sagte Olga.

Wir trugen den Käfig hinaus auf den Hof und öffneten das Türchen, und da flatterten auch schon meine 6 Rubel davon. Sie taten mir auch übrigens nicht leid, denn das Rotkehlchen kam eine Zeitlang jeden Morgen ans Fenster und verlangte seine Mehlwürmer. Schließlich blieb es aus. Wahrscheinlich war ihm die Freiheit lieber als jeglicher Leckerbissen.

W. HERDT

Altairregion

Der kluggewordene Bär

Es war einmal ein kleiner Bär. Eines Tages, es war im Frühling, lief er zum Fluß. Er wollte sehen, ob dieser viel Schmelzwasser führte. Aber der kleine Bär achtete nicht auf den Weg, er stolperte und stürzte der Länge nach hin. Dabei schlug er sich eine Beule an die Stirn. Argerlich brummte er: „Warum nimmt man diesen Stein nicht vom Weg? Er ist doch hier überhaupt nicht nötig.“

Im Sommer geschah es, daß der kleine Bär diesen Pfad zum Fluß erneut hinabstieg. Und wieder stolperte er über den Stein und schlug sich die zweite Beule. Er schüttelte den Kopf und brummte: „So viel Zeit ist vergangen, aber der Stein liegt immer noch hier!“

Im Herbst mußte der kleine Bär wieder diesen Pfad entlang, und wieder stolperte er, genau über denselben Stein. Er war sehr böse und schimpfte: „Das dritte Mal bin ich gestürzt, die dritte Beule habe ich mir geschlagen, aber man hat den Stein immer noch nicht weggeräumt!“ Wütend ergriff er den Stein, schleuderte ihn zur Seite und trottete zum Fluß. „Die ganze Angelegenheit hat nur eine Minute gedauert“, brummte er, „aber den ganzen Sommer hat der Stein hier gelegen. Bemüht sich denn im Wald niemand um Ordnung? Solange man eben nicht selber seinen Weg säubert, wird man stolpern.“

Gebrüder BODARENKO

Die graue Sternaster

Nach Boris SACHODER

Schön konnte man die graue Kröte, die eines Tages in den Garten kam, wohl schwerlich nennen, denn sie hatte eine schorlige mit Warzen bedeckte Haut, doch das schien niemand zu bemerken. Bald war sie der Liebling aller Blumen und Büsche. Und das kam so. Auf einen Rosenzweig kroch eine große Egel-schnecke und näherte sich einer zarten, kaum erst entfalteten Blüte. Gerade zur rechten Zeit kam die Kröte lautlos durch die Gräser, richtete ihre Strahlengaugen auf die Egel-schnecke, die ganz plötzlich verschwand. Noch blaß vor Schrecken, sagte die Rose:

„Du hast mich vor einem sehr gefährlichen Feind gerettet, ich danke dir.“

An einem jungen Halmchen hing, wie ein haariges Unge-tüm, eine große Raupe. Sie wollte mit ihren scharfen Kiefern eben in den Stengel beißen, aber sie kam nicht dazu: Unten lauerte die Kröte, und die Raupe verschwand im Nu.

„Wie heißt du?“ wollten die Blumen wissen. Verwirrt antwortete die Kröte:

„Ich weiß es selbst nicht...“ Die Blumen waren über diese Antwort verwundert.

„Du mußt doch einen Namen haben!“ riefen die Tausendschönchen. „Wir wollen uns das mal überlegen. Wie, wenn wir dich Abendschönchen nennen?“

„Dann schon lieber Klingelrosen!“ schlugen die Glockenblumen vor. Auch die Stiefmütterchen, die Rose und der Rittersporn meldeten sich,

kamen aber zu keiner einigen Meinung.

„Asterläppchen soll sie heißen!“ riefen die Asten. Hier mischte sich der kluge Star, der auf einem Baum vor seinem Häuschen saß, in den Streit.

„Na, wenn sie schon einen Blummennamen haben soll, so nennst sie doch Graue Sternaster. Das paßt am besten. Seht sie euch mal richtig an. Sie erinnert wirklich an einen Stern: Wieviel Licht ihre Augen ausstrahlen! Und weil sie grau ist, soll die Graue Sternaster heißen, das muß doch allen einleuchten.“ Die Blumen waren einver-

standen, und alle nannten die Kröte von nun an Graue Sternaster. Obgleich die Blumen niemandem etwas zuleide taten, hatten sie doch sehr viele Feinde, und es war gut, daß ihnen die Graue Sternaster bestand. Wieviel gefräßige Käfer, Raupen und Schnecken vertilgte sie! Jeden Morgen erschallen von allen Seiten Rufe:

„Sternaster, komm zu uns! Nein, zuerst sollst du zu uns kommen!“

Die Blumen fanden für ihre Beschützerin die allerwärmsten Worte, dankten ihr und bedachten sie mit den schmeichelhaftesten Eigenschaftern, aber die Graue Sternaster bildete sich nichts ein und blieb bescheiden, nur ihre großen Augen leuchteten glücklich. Eine geschwätzige Elster fragte einmal:

„Ist in deinem Gehirn nicht ein Edelstein versteckt? Wie können deine Augen denn so strahlen?“

„Bist du aber ein Plappermaul!“ tadelte sie der Star. „Nichts hast du im Kopf! Die Auger der Grauen Sternaster strahlen so, weil ihr Gewissen rein ist! Weil sie eine gute Sache verrichtet! Verstanden?“

Deutsch von H. Henke (Schluß folgt)



Zeichnung: W. Schwan

in vergangener Woche

Die Eröffnung der Tage der Sowjetliteratur in Kasachstan war ein wichtiges Ereignis im Leben der Republik in der vorigen Woche. Im Zusammenhang damit brachte die Zeitung den Beitrag des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU, Ersten Sekretärs des ZK der KP Kasachstans D. A. Kunjewa „Das Licht der Freundschaft und des Schaffens“.

Die Materialien der einen Seite sind ganz der Eröffnung der Tage der Literatur gewidmet. Da befinden sich der Artikel des Ersten Vizepräsidenten des Schriftstellerverbands Kasachstans A. Alimshanov, die Gedichte des usbekischen Dichters Mirmuchsin, des kasachischen Dichters Saginali Selow „Willkommen“. Eine Novelle von Wadim Koschewnikow führt den Titel „Eine Bewegung“.

Die Zeitung bringt weitere Meldungen über den Verlauf der Feldforschung in den Wirtschaften der Republik. Dieser wichtigen Kampagne gelten z. B. die Artikel des Vorsitzenden des Mangyschaker Gebietsvolkskomitees N. Gulijew „Das aktuelle Tagesproblem“, des Chefs der Baigainer Rayonverwaltung für Landwirtschaft (Gebiet Aktjubsinsk) Sch. Atanajew „Wir vergrößern den Futtermittelvorrat“, die Beschriftung der Hausnummern, die Eigenkorrespondenten Sh. Nuruchonow aus dem Gebiet Zelinograd und andere Beiträge.

Eine Seite ist der Chronik des Wettbewerbs gewidmet. Sie bringt die Artikel des Sekretärs des Parteikomitees der Turgaier Bergeverwaltung A. Kaksimshonow führt den Titel „Das Ziel des Kollektivs“.

Wie groß ist die Beistellung der Viehzüchter des Dshambul-Rayons, Gebiet Alma-Ata, zur Verbesserung des Schafbestands? Diese Frage wird im Interview des Sonderkorrespondenten der Zeitung mit dem Ersten Sekretär des Dshambul-Rayonpartei-Komitees A. Mansurov und dem Direktor des Amangeldy-Sowchos S. Kalibekow behandelt.

In vergangener Woche erschienen auch der Artikel des Direktors des Unionsforschungsinstituts für Metallbau in Schortandy, Mitarbeiter Lenina-Universität der Agrarwissenschaften A. Barajew „Die wissenschaftlichen Grundlagen der Ackerbaukultur“, der Beitrag des Chefs der Alma-Ataer Verwaltung für Landwirtschaft G. Adschutschki „Für eine erfolgreiche Vorbereitung der Aufnahme der neuen Ernte“ und verschiedene andere Materialien.

Im Tscheljabinsk Kolljuschchenko-Werk für Straßenbaumaschinen macht der erste motorisierte selektive Serien-schrapper „DS-67“ eine Betriebsprüfung durch. Sein Eimer faßt 25 Kubikmeter, die Leistungsfähigkeit ist zweimal größer als die der bestehenden Schrapper. Die Maschine entwickelt eine Geschwindigkeit von 40 Stundenkilometern und wiegt 65 Tonnen. Die Motorleistung gleich 800 PS, wobei jedes Rad mit 130 kw-Elektromotoren versehen ist.



Foto: TASS

Stoffe aus dem Kosmos

Ein Drittel mehr kosmischer Staub in der Erdatmosphäre einiger Gebiete — zu diesem Ergebnis gelangten ukrainische Geochemiker nach umfangreichen Untersuchungen. Jährlich fallen etwa ein bis zwei Millionen Tonnen dieser Stoffe aus dem Kosmos auf die Erde. Gewöhnlich verteilen sich diese Mengen gleichmäßig. Es wurden jedoch einige

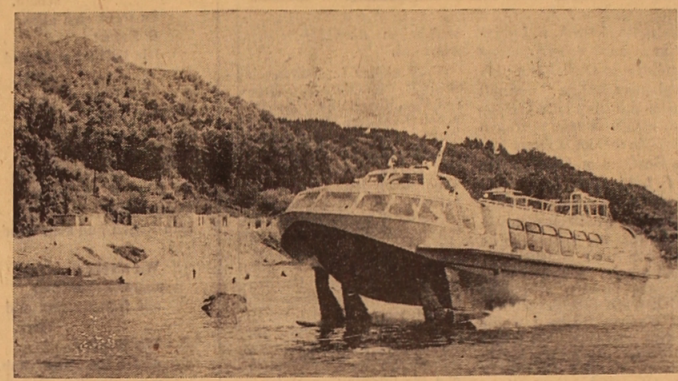
Stellen in Ozeanen und auf Bergen gefunden, wo der Anteil der kosmischen Materie wesentlich höher ist. Das ergaben Proben, die Wissenschaftler an Bord des sowjetischen Forschungsschiffes „Akademik Wernadski“ vom Grund des Atlantik entnommen haben, und Bodenproben im Gebiet des Eilbrus im Kaukasus.



Elektrochemie für die Melioration

Eine fahrbare elektrische Meliorationsanlage zur Entsalzung kleinerer Salzsteppenböden ist von einem Wissenschaftlerkollektiv der Moskauer Lomonossow-Universität entwickelt worden. Zum Gerätekomplex gehören zwei Röhrengitter, eine Wasserzisterne sowie eine Gleichstromquelle, die auf einem Traktorenanhangern montiert ist.

Boden befeuchtet. Das andere Gitter, die Anode, besitzt bolzenartige Elektroden, die in die Erde gedrückt werden. Danach wird eine Gleichstromquelle mit einer Spannung von 40 bis 80 Volt zwischen beide Gitter angeschlossen. Die elektrischen Spannungen lösen im feuchten Boden elektrolytische Reaktionen aus. Die für Pflanzen schädlichen schwerlöslichen Natrium- und Kaliumsalze wandeln sich dabei in Gips und Soda. Diese Stoffe sind leichtlöslich und lassen sich ohne weiteres aus dem Boden auswaschen.



ptomkombinationen. Die Antwort der Maschine ist in diesem Fall kurz und genau: Geschwulst, bösartig oder gutartig.

Wie der Direktor des Grenz-Instituts gegenüber TASS mitteilte, haben die Beobachtungen an mehreren hundert Patienten gezeigt, daß diese Methode zuverlässiger als die bisher angewandten ist.

Ein Metallgitter, das als Kathode dient, wird für den Entsalzungsvorgang direkt auf den Boden gelegt. Durch seine Röhre strömt Wasser aus, das den

Hunde als Erzsucher

Zahlreiche Versuche sowjetischer Wissenschaftler haben gezeigt, daß sich Hunde gut zur Suche nach Bodenschätzen einsetzen lassen. Die Vierbeiner wurden auf einem Übungspatzen in der Nähe von Petrowawodsk (Karelsche ASSR) abgerichtet. Die Wissenschaftler stellen ihnen immer schwierigeren Aufgaben. Zuerst lernten die Tiere, verschiedene Gesteinsproben nach deren Geruch zu unterscheiden, dann suchten sie die entsprechenden Erz-

stücke an Ort und Stelle auf. Begonnen wurde mit erhaltenden Oberflächengeröll, danach folgten größere Vorkommen im Erdinneren. Die Tiere konnten selbst noch Lager aufspüren, die unter einer 1,5 Meter starken Bodenschicht verborgen waren.

Vorbildliche Arbeit leisteten unter anderem die beiden Schäferhunde Degal und Ingus an den Ufern des Onegasees. Sie sind dafür spezialisiert, sulfidhaltige Erze aufzuspüren. Ingus sucht auf

Kommando die Gegend Meter für Meter ab. Bisher stimmten seine „Angaben“ immer mit den auf einer Karte eingezeichneten Lagerstätten überein. Degal sieht seinen vierbeinigen Freund, reagiert jedoch in vielen Fällen anders als dieser. Er hat nämlich die Aufgabe, unter den sulfidischen Erzen nur die kupferhaltigen herauszufinden. Degal bellt lediglich an solchen Stellen, an denen er mit seinem Geruchssinn Kupfer wahrnimmt. Die Arbeit der Geologen kann durch den Einsatz abgerichteter Hunde bedeutend erleichtert werden.

(APN)

Wassili SCHUKSCHIN

Der Dickschädel

4. Fortsetzung

Er fragte sich: Was wollten die? Schön, sollten sie ihm beweisen, daß das Gewicht nicht auf die Stange drückt und sich die Stange dadurch nicht bewegt. Aber wieso bewegt sie sich nicht? Gebt ihr zu, daß sie sich bewegt? Dann wird auch die Achse... Verdamm! Monja wußte nicht, was er tun sollte. Aber nun mußte er etwas, sonst würde ihm von alledem das Herz zerspringen. Die Haut vor Anspannung platzen. Er nahm die Zeichnung und verließ das Haus, ohne einzuwillen selber zu wissen wohin. Sogar den Ingenieur hätte er aufgesucht, wenn er nicht weggefahren wäre. Aber vielleicht war er gar nicht weg? Also ging Monja noch einmal zu Golu-bew. Wieder schritt er rasch aus. Er verspürte keine Beschämung mehr, dafür aber eine solche Ungeduld, daß er am liebsten gerannt wäre. Ein Stück rannte er tatsächlich, in der Nebenstraße, wo ihn keiner sah.

Ohne sich um die den Hausfrauen stets so peinliche Unordnung zu kümmern und ohne davon Notiz zu nehmen, daß die Hausfrau selber noch nicht saubermächtig war, trat Monja an den Tisch.

„Hier, sehen Sie mich. Darüber hab ich sich schon mit Ihrem Mann gestritten. Kommen Sie mal her.“

Die junge Frau schaute Monja unerschlossen an. Sie war wirklich hübsch und mollig.

„Was ist?“, fragte Monja.

„Worum handelt sich denn?“, fragte auch die Lehrerin und kam zum Tisch.

„Sehen Sie“, erläuterte Monja die Zeichnung, „das ist eine Rinne, angenommen aus Stahlblech. Klar? Sie ist hier, sehen Sie, schräg an dieser Radfelge befestigt. Wenn wir das Gewicht hierher legen, hier, oben, dann... Und das ist die Stange, die ist an der Achse festgemacht. Das Gewicht fährt los, es bewegt die Stange. Es bewegt sie doch?“

„Es drückt drauf...“

Genau. Sie wird sich von diesem Gewicht wegbeugen, stimmt's? Die Stange, meine ich, und die Achse? Wird die sich drehn? Und das Rad? Das Rad ist ja starr an der Achse festgemacht...“

„Was soll denn das sein? Etwas ein Perpetuum mobile?“, fragte die Lehrerin erstaunt.

Monja setzte sich auf den Stuhl. „Sah die Lehrerin an, Schwieg.“

„Was ist das?“, wiederholte sie ihre Frage.

„Sie habens doch selber gesagt.“

„Ein Perpetuum mobile?“, „Eben.“

Die Lehrerin verzog erstaunt ihre frischen Lippen und betrachtete

tete lange die Zeichnung. Sie holte sich ebenfalls einen Stuhl heran, setzte sich.

„Na?“, fragte Monja und rauchte eine Zigarette an. Wieder kribbelte es in seiner Brust, diesmal aber vor Freude und Ungeduld.

„Das Rad wird sich nicht drehen“, erklärte die Lehrerin.

„Wieso nicht?“

„Das weiß ich noch nicht. Das muß man erst berechnen. Aber, es kann sich nicht drehen.“

Monja knallte etch die Faust auf des Knie. Er sprang auf, lief im Zimmer hin und her.

„So was!“ begann er. „Ich kann nicht begreifen, entweder sind Sie vom vielen Studieren ganz wir im Kopf, oder... Wie, so nicht?“

Die Frau schaute ihn ebenfalls an. Sie war ein blühen beunruhigt. Offenbar sogar erschrocken.

„Und Sie wollen, daß es sich dreht?“, fragte sie.

Monja achtete nicht darauf, daß das eine reichlich dumme Frage war und fragte seinerseits immer wieder dasselbe:

„Wieso wird es sich nicht drehen?“

„Wie hat mein Mann Ihnen das erklärt?“

„Ihr Mann? Gar nicht. Er hat mich bloß abgezockelt.“

Wieder war Monja mit einem Satz bei der Zeichnung. „Erklären Sie mir, wieso das Rad. Ob das Gewicht einen Druck aus?“

„Ja.“

„Es übt also einen Druck aus. Und die Stange wird sich von diesem Druck...“

Wissen Sie was?, fiel ihm die Lehrerin ins Wort, „wozu herumraten, das wird uns Alexander Iwanowitsch, der Physiklehrer, ganz genau erklären.“

„Ja.“

„Er wohnt hier in der Nähe.“

Monja nahm die Zeichnung. Er wußte, wo der Physiklehrer wohnte.

„Aber warten Sie bitte einen Moment, gut?“ bat die Lehrerin.

„Ich komme mit. Es interessiert mich jetzt auch.“

Monja setzte sich wieder.

Die Lehrerin zauderte: „Ich möchte mich anziehen...“

„A-ah!“, begriff Monja. „Klar. Ich warte auf den Vorbau.“ Er schritt zur Tür, blickte sich aber an der Schwelle noch einmal um und meinte lächelnd: „Das ist ein Ding, Was?“

„Ich komme gleich“, sagte die Frau.

Der Physiklehrer Gekman, der von Natur sehr gutmütig war, hörte sich lächelnd auf den aufgeregten Monja an. Er betrachtete die Zeichnung. Ließ ihn ausreden.

„Dah!“, sagte er dann ehrlich begeistert zu den Jungen. „Lehren Sie sich, wie Sie durchdacht das alles ist! Nichts dran zu tippen.“ Dann wandte er sich an Monja und erläuterte ihm, sich selber allmählich erfreuerd:

„Sehen Sie mal her: Ich ändere an Ihrem Entwurf fast nichts, höchstens ein paar Kleinigkeiten. Nehme die Rinne und das Gewicht weg. Und an der Felge hier an, Na? Er war sehr zufrieden. „Und jetzt befestige ich an dieser senkrechten Stange eine Feder. So.“ Der Lehrer skizzierte auch die Feder. „Und das andere Ende...“

„So ein Triebwerk habe ich schon mal in einem Buch gesehen“, unterbrach ihn Monja. „Auf die Weise dreht es sich nicht.“

„Aha!“, rief der Lehrer erfreut. „Und warum nicht?“

„Weil die Feder gleichzeitig in beiden Richtungen drückt.“

„Ist das klar? Nehmen wir Ihre Variante: Das Gewicht. Das Gewicht liegt auf der Rinne und drückt auf die Stange. Aber dieses Gewicht — ist ja dasselbe wie die Feder hier, über die Sie sich vollkommen im Klaren sind: Das Gewicht drückt gleichermaßen auf die Stange wie auf die Rinne. Keine Spur weniger und auch keine Spur mehr — das Rad steht.“

Gasblasen liefern hohen Druck

Neue Theorie zur Entstehung natürlicher Diamantvorkommen

Eine Hypothese, mit der die Entstehung natürlicher Diamanten erklärt werden soll, hat E. M. Galimow vom Institut für Petrochemie und Gasindustrie in Moskau ausgearbeitet. Aus den Erfahrungen bei der Herstellung synthetischer Diamanten ist bekannt, daß Drücke zwischen 70 und 100 Kilobar sowie Temperaturen von mindestens 1200 Grad Celsius notwen-

dig sind, damit Kohlenstoff die Diamantenmodifikation einnimmt.

Diese Werte wurden einst in den magmatischen Schloten der Erdkruste, in denen Diamanten in der Natur vorkommen, normalerweise nicht erreicht. Daß dennoch Diamanten entstehen konnten, führt Galimow auf die Anwesenheit komprimierten Kohlendioxids zurück. Durchströmt das Magma mit dem gelösten Gas Kaminverengungen, so erniedrigt sich entsprechend den Gesetzen der Hydrodynamik

der statische Druck. Es können sich Gasblasen aus Kohlendioxid bilden, die anschließend wieder in sich zusammenziehen. Dabei entstehen sehr hohe Druckspitzen. Die Zeitdauer dieser als Kavitation bekannten Vorgänge genügt nach Ansicht von Galimow, um Diamanten entstehen zu lassen.

Sollte sich diese Theorie im Experiment bestätigen, rechnen Fachleute auch mit einer industriellen Anwendung.

EDVA in der Onkologie eingesetzt

Der Lungen- und der Magenkrebs können mit elektronischen Datenverarbeitungsmethoden präzise diagnostiziert werden.

Bisher lieferte die Maschine nur eine angenäherte Diagnose. Nach der Analyse der Symptome gab sie diese oder jene Erkrankungen als möglich an. Das von den sowjetischen Wissenschaftlern ausgearbeitete neue Programm für die EDVA-Diagnostik ermöglicht die mehrfache Gegenüberstellung verschiedener Sym-

ptomkombinationen. Die Antwort der Maschine ist in diesem Fall kurz und genau: Geschwulst, bösartig oder gutartig.

Wie der Direktor des Grenz-Instituts gegenüber TASS mitteilte, haben die Beobachtungen an mehreren hundert Patienten gezeigt, daß diese Methode zuverlässiger als die bisher angewandten ist.

Wie werden sie bedient?

In der „Nowinka“ schmeckt alles!

Die Betriebsküche „Nowinka“ wird in den Morgenstunden nicht besucht. Nur hier und da hört man das Küchenpersonal durch die Türen hütschen. In den großen Eßsälen herrscht Stille. Nur die milde Morgensonne guckt neugierig durch das im Winde säuselnde Laub der Silberpappeln und die hauchdünnen Gardinen in die Räume. Die Wände tragen noch Spuren einer lustigen Feier: sie sind mit Märchenbildern bemalt; der Hase schielt geritz auf die Tische, auf denen jetzt nur Servietten liegen; der dürre Wolf aus dem Trickfilm „Nu pogodi!“ fletscht hungrig die Zähne. Hier werden feurige Kosmosolzen hochgezogen nach neuem Brauch geleiert.

Allmählich füllt sich der Eßsaal mit Küchenputz, die Feinbäckerin Nina Scheik hat ein Tablett mit Kuchen auf den Schanktisch gestellt; die goldbraunen Semmeln, Zwieback und Kuchen sind bei allen Kunden sehr beliebt.

„Zu jeder Mahlzeit stellen wir einen Tisch mit Gebäck für Selbstbedienung auf. Diese Bedienungart hat sich bei uns schnell eingebürgert“, erzählt die Leiterin der Betriebsküche Lydia Ljachowa. Man muß zu geben, daß Nina Scheiks Gebäck etwas ganz Feines ist.

stolz zeigte, ständig gelobt. In einem Betriebsküche mit ihren drei Sälen und 250 Sitzplätzen speisen täglich etwa 2000 Arbeiter. Sie in einer einstündigen Mittagspause zu bewirten, war einstmals unmöglich. Deshalb wurde beschlossen, Komplexmittagsessen einzuführen. Ein solches besteht aus vier Gängen und ist billiger. Diese Neuerung gefiel allen: in wenigen Minuten kann man gegessen. Zur Zeit werden täglich zwei Komplexessen zubereitet, die die meisten Spelenden vorziehen. Nach einem Jahr wurden im Gewerkschaftskomitee Speiseabonnements verkauft, 33 Prozent der Verkaufspreise betriebl. Monatlich werden etwa 20000 Wochenabonnements vorbereitet.

Bald bringen die Arbeiter des Ost-Kamenogorsker Betriebs für Gerätebau reges Leben in diese kühlen Räume. Die Ausstellerinnen Wera Sidorowa, Natalia Wjodjodina und Irene Engel in schneeweißen Kitteln bereiten sich auf die Mittagspause der Arbeiter vor. Sie prüfen nochmals, ob alles fertig ist, tragen Teller, Bestecke herbei, gießen Kompott, Joghurt und andere Getränke ein, damit es bei der Ausstellung fließt geht.

Solche Semmeln und Brötchen kann man nur hier bekommen“, meint eine ältere Frau, die gerade ein großes Paket in die Tasche steckt. Die „Nowinka“ ist durch ihre Backwaren in der ganzen Stadt bekannt. Die Restaurants „Ost-Kamenogorsk“ und „Alta!“ bestellen nur hier Gebäck für ihre Gäste.

Jeden Freitag veranstaltet Nina Scheik und ihre vier Kolleginnen kulinarische Ausstellungen, die unter den ständigen Kunden der Betriebsküche sehr populär sind. Diese Ausstellungen werden im Kundenbuch, das die Brigadeführerin Maria Antonowa

Valentine TEICHRIEB Ost-Kamenogorsk



Mit einem Kahn über den Ozean

Die kühen bulgarischen Seefahrer Julia und Donscho Papasow haben eine weite und gefährliche Reise auf der Marschroute Gibraltar — Kanarienginseln — Kuba unternommen. Sie werden etwa hundert Tage in einem Seegeboot aus Schichtpreßstoff auf dem Ozean zubringen. Das Ziel der Expedition ist, zu beweisen, daß der Mensch sich allein von Plankton ernähren kann. Das Ehepaar Papasow beabsichtigt, im September, zum 30. Jahrestag der sozialistischen Revolution in Bulgarien, die Küste der Freiheitsinsel zu erreichen.

UNSER BILD: Julia und Donscho Papasow.

Foto: TASS

REDAKTIONSKOLLEGIUM